

Friedliche Farben an den Wänden in Nordirland

Über Jahrzehnte waren Murals in Nordirland Katalysator des ethno-kulturellen Unterschiedes und Motor für die Rekrutierung von paramilitärischen Mitgliedern. Heute soll das Medium zum Ausdruck der Hoffnung und des Friedens werden. Die Ansätze dazu sind jedoch grundlegend verschieden.

Es ist früher Abend, als ich mit meinem Begleiter die Tür zu einem überfüllten Pub in Belfast öffne. Mein Auge fällt sofort auf drei Guinness, die frisch eingeschwenkt auf einem Tisch in einer eher schlecht beleuchteten Ecke stehen. Wir werden bereits erwartet. Für viele hört sich das nach einem ganz normalen Abend in einer besonderen Stadt an. Für mich ist es das nicht. Wir werden freundlich begrüßt und setzen uns. Während meine Hand nach einem der Gläser greift, fangen die beiden anderen wild gestikulierend an zu diskutieren und vergessen das Bier, das vor ihnen steht. Die Diskussion geht, wie so oft in Nordirland, um Politik. Die Diskutierenden stecken beide in Kleidern, die mit Rissen und Farbe übersät sind, einer davon hat sogar noch etwas blaue Farbe im Gesicht. Unübersehbar, sie sind Künstler. Während man vielerorts Kunst mit Harmonie, Frieden und Einklang assoziiert, gerieten meine Begleiter wegen ihrem Talent über Jahrzehnte ins Kreuzfeuer des Konfliktes in Nordirland, denn beide sind Muralisten.

Murals, die politischen Wandmalereien an den Häusergiebeln und Stadtmauern, spielten während den 'Troubles' eine wichtige Rolle. Sie werden heute noch als Symbol der ethnisch-kulturellen Identität der divergierenden Gemeinschaften und als Spiegel des politischen Wandels in der ehemaligen Grafschaft Ulster bezeichnet. Im nordirischen Kontext werden sie sogar als Massenkommunikationsmittel verstanden.

Zudem spiegeln Murals die Lebensphilosophie der Communities in einzigartiger Form wider. Über Jahrzehnte waren es überwiegend Arbeitslose und jugendliche Mitglieder der Terrorgruppen, die politisch brisante Themen an den Wänden Irlands sichtbar machten. Heute sind es nur noch wenige ausgewählte Figuren, welche die urbanen Zentren Belfast und (London-)Derry prägen. Denn „Murals sind städtische Phänomene, die einen einzigartigen Charakter aufweisen“, sagt auch der Parteivorsitzende der UUP, Tom Elliott.

Meine Gesellschaft an diesem Abend in dem Pub in Mitten des Herzens Belfasts sind dabei wohl die bekanntesten Mural-Künstler ihrer Zunft. Das Besondere dabei, einer von ihnen ist Danny Devenney, ehemaliges Mitglied der IRA, der andere ist Mark Ervine, Sohn des verstorbenen Progressive Unionist Party (PUP)-Vorsitzenden und ehemaligen UVF-Terroristen David Ervine. Devenney, der 1973 bei einem Banküberfall der IRA in Carryduff verhaftet wurde und bereits weit über 1000 Murals anfertigte, lacht, als er endlich sein Guinness in die Hand nimmt und das Glas zur Hälfte leert. So unterschiedlich die Herkunft und Vergangenheit der beiden auch sein mag, an diesem Abend verstehen erneut beide, wie viel sie eigentlich gemeinsam haben. Nur einen Steinwurf entfernt sind beide im Osten der Hauptstadt Nordirlands aufgewachsen ohne sich Jahrzehnte lang getroffen zu haben. „Es war der Krieg, der

Nachbarn zu Feinden werden ließ“, sagt Devenney betroffen. Gemeinsam sprechen wir über den derzeitigen Wandel in Nordirland, über die Hoffnungen der Menschen, dass endlich Frieden in den ehemaligen Hinterhof Europas einkehrt und über das Vergangene, den 'Troubles'. Danny Devenney erzählt von seiner Zeit im Gefängnis mit Gerry Adams, Mark Ervine über seine Aversion gegenüber dem Konflikt und dem schweren Erbe seines Vaters. Er selber will nicht in die Politik. Wieder lenken die beiden das Thema in Richtung aktueller politischer Fragen. Ervine erklärt seinen Standpunkt, Devenney winkt ab. „Politische Fragen sind nach wie vor Zündstoff“, grinst Ervine und hebt sein Glas. Daraufhin wechselt das Thema erneut, beide erzählen von einem gemeinsamen Projekt, einem „durchbrechenden Mural“, und damit vielleicht von einer gemeinsamen Zukunft...

Die politischen Wandmalereien haben demnach eine einzigartige Entwicklung vollzogen. Sie galten mitunter seit der ersten Dokumentation im Jahre 1908 als Grund für die immer weiter auseinander treibenden Identitäten in Nordirland. Das erste Mural zeigte King Billy auf orangem Hintergrund. Es existiert heute noch. Die protestantische Bevölkerung nutzte das Medium bis zum Ausbruch der Troubles im Jahre 1968, um besonders in der 'marching season' King Billy zu würdigen. Republikaner fingen dagegen erst gegen 1970 an, die Wände und Mauern als Fläche politischer Expression zu nüt-



LOYALISTISCHES MURAL DER UVF AN DER WATERSIDE IN (LONDON-)DERRY.

Es sind genau diese Motive, die im Rahmen des Friedensprozesses - und vor allem nach erfolgreichem Abschluss des St. Andrews-Agreements - noch immer bittere Narben in den Großstädten Nordirlands hinterlassen. Gerade in den Arbeiterviertel sind diese Narben noch besonders frisch. Dies gilt besonders für die Shankill area auf der protestantischen Seite der peace-line, der 21 km langen und 75m hohen Mauer in Belfast. Und natürlich für die katholische Falls Road. In diesen Bereichen schien es nach Ansicht vieler völlig utopisch, die bedrohlichen und aggressiven Gemälde der paramilitarischen Organisationen in naher Zukunft zu entfernen.

Republikanisches Mural in Gedenken an fünf IRA-Mitglieder in Ballymurphy, Belfast.

Allerdings ist es nun vielleicht genau unter Einwirkung einer Deutschen gelungen, den berüchtigten Hebel anzusetzen, um Frieden als prägendes Symbol an den Wänden Nordirlands zu verkünden. Kinder statt Milizen, Hurlingschläger statt Maschinengewehre, Hoffnung statt Angst, Blumenwiesen statt Terroropfer soll demnach der Tenor auf den Wänden in Nordirland lauten. Seit dem Abschluss des Vertrages von St. Andrews stellte die nordirische Regierung knapp 3,3 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung, um die paramilitärischen Murals mit friedlicheren Motiven zu übermalen. Im Rahmen der "Shared Future Agenda" wurden durch das sogenannten Reimaging Community Programm viele militärische Abbildungen durch andere ersetzt, die eine friedlichere Umgebung schaffen sollen. Die Initiative ist jedoch nicht neu, bereits 1977 wurde im Projekt "Spruce Up" versucht, paramilitärische Abbildungen zu ersetzen. Das Projekt scheiterte allerdings genauso wie der Nachfolger "Brighten Up Belfast" Ende der 80er Jahre. Doch das neueste Projekt hebt sich stark von seinen Vorgängern ab, nicht zuletzt aufgrund der massiven Unterstützung seitens der heute wesentlich moderater auftretenden Politiker der Hardliner-Parteien Sinn Féin und DUP.



Mural von Danny Devenny und Mark Ervine in der Falls Road, Belfast.

Bei näherer Betrachtung des Murals wird mir schnell die Ursache für Devenny's Zwinkern bewusst. Ob nun auf „natürliche“ oder „unnatürliche“ Art und Weise, es bleibt festzuhalten, die nordirische Bevölkerung befindet sich im Wandel. Die Barriere, wie das Mural von Danny Devenny und Mark Ervine metaphorisch zeigt, fängt bereits an zu bröckeln.



Republikanisches Mural in Gedenken an fünf IRA-Mitglieder in Ballymurphy, Belfast.

Allerdings ist es nun vielleicht genau unter Einwirkung einer Deutschen gelungen, den berüchtigten Hebel anzusetzen, um Frieden als prägendes Symbol an den Wänden Nordirlands zu verkünden. Kinder statt Milizen, Hurlingschläger statt Maschinengewehre, Hoffnung statt Angst, Blumenwiesen statt Terroropfer soll demnach der Tenor auf den Wänden in Nordirland lauten. Seit dem Abschluss des Vertrages von St. Andrews stellte die nordirische Regierung knapp 3,3 Millionen Pfund Sterling zur Verfügung, um die paramilitärischen Murals mit friedlicheren Motiven zu übermalen. Im Rahmen der "Shared Future Agenda" wurden durch das sogenannten Reimagining Community Programm viele militärische Abbildungen durch andere ersetzt, die eine friedlichere Umgebung schaffen sollen. Die Initiative ist jedoch nicht neu, bereits 1977 wurde im Projekt "Spruce Up" versucht, paramilitärische Abbildungen zu ersetzen. Das Projekt scheiterte allerdings genauso wie der Nachfolger "Brighten Up Belfast": Ende der 80er Jahre. Doch das neueste Projekt hebt sich stark von seinen Vorgängern ab, nicht zuletzt aufgrund der massiven Unterstützung seitens der heute wesentlich moderater auftretenden Politiker der Hardliner-Parteien Sinn Féin und DUP.



Mural von Danny Devenney und Mark Ervine in der Falls Road, Belfast.

Bei näherer Betrachtung des Murals wird mir schnell die Ursache für Devenney's Zwinkern bewusst. Ob nun auf „natürliche“ oder „unnatürliche“ Art und Weise, es bleibt festzuhalten, die nordirische Bevölkerung befindet sich im Wandel. Die Barriere, wie das Mural von Danny Devenney und Mark Ervine metaphorisch zeigt, fängt bereits an zu bröckeln.





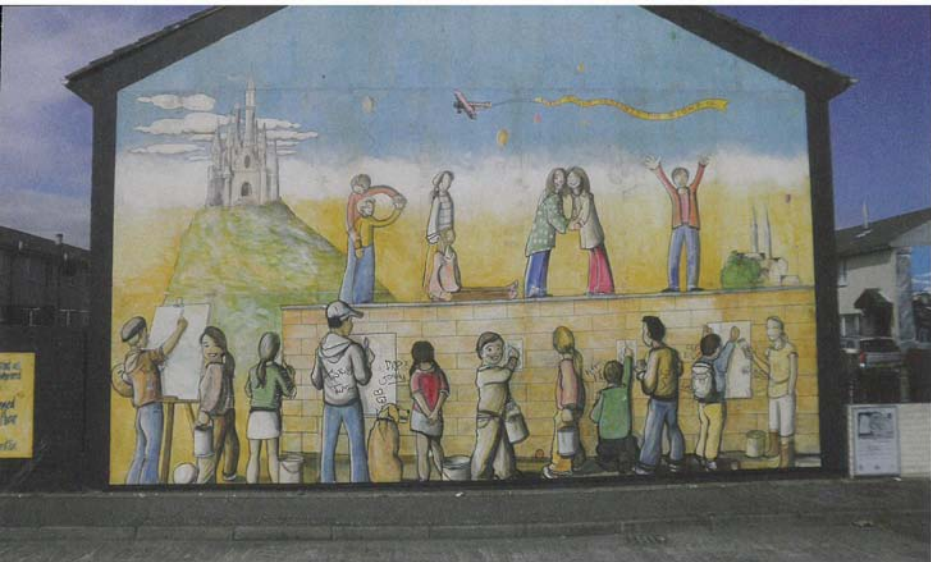
Vergleich des gleichen Gebäudes vor ...

seit jeher historische Murals. Murals, die den Kindern zeigen sollen, dass die Geschichte sich nicht wiederholen darf. In seiner sympathischen nordirischen, direkten Art erwidert er meine Frage mit einer Gegenfrage: „Soll ich ehrlich sein?“, fragt er mich. Ich nicke und höre ihm zu, als er mir erzählt, dass er das Programm für eine politische List hält, um die noch immer offenen Wunden der „Troubles“ zu überdecken. „Die Probleme sind allerdings viel tiefergründiger“, erklärt er mir, während er sich eine Zigarette dreht. „Murals spiegeln nicht nur das Leben in den Communities wider, sie sind das Abbild der gesellschaftlichen Meinung, die in diesem Wohngebiet vorherrschen. Blumen und rote Rosen auf Murals, die von auswärtigen Künstlern gemalt werden, die den Konflikt nicht selber erlebten, spiegeln das alles nicht wider.“ Gerade die Shankill Gegend kämpft gegen Massenarbeitslosigkeit. Weitgehend unbewaffnete Terrororganisationen wie die LVF

oder das Red Hand Commando verdienen heute teurer ihr Geld mit Prostitution und Drogenhandel. Der Krieg hat tiefe Wunden bei den Communities hinterlassen. „aber sicherlich keine Blumenwiesen“. Die lokalen Gemeinden fordern finanzielle Unterstützung, soziale Abfederung, Arbeitsplätze „und keine Rosenfelder“. „Innen wird das Medium genommen, ihre Forderungen zu artikulieren“, meint Ervine. Er ist davon überzeugt, dass die Vorurteile gegenüber der anderen Kultur, mit der man sich ein Land teilt, nicht dadurch abgebaut werden können, indem man ihre Meinung ignoriert und übermalt. „Wenn die sozio-politischen Problematiken angegangen und gelöst werden, dann ändern sich die Wandmalereien von alleine, auf natürliche Weise, von innen heraus.“ Resignierend schüttelt er den Kopf, als er sich den selbst gedrehten Glühstängel hinter das Ohr klemmt und nach draußen geht. Seiner Meinung nach wären die 3,3 Millionen Pfund Sterling in

neue Häuser und Schaffung neuer Arbeitsplätze wesentlich besser investiert.

Während Mark Ervine an die frische Luft geht, um seine Zigarette zu rauchen, und Danny Devenney mich telefonisch, fast schon in alter irischer Tradition, darüber informiert, dass er „10-50 Minuten später“ kommen werde, lasse ich die Gespräche vom Vortag mit Muralforscher Brian Rolston und dem republikanischen Bogside-Artist aus (London-)Derry, Tom Kelly, Revue passieren. Rolston, der mir gegenüber behauptete, er sei mit Kelly niemals „einer Meinung“, war dies wohl hinsichtlich des Reimaging Community Programms zum ersten Mal. Beide sind überzeugt, dass Regierung und Behörden die finanzielle Not vieler Muralisten ausnützen, um die großen Missstände in der Gesellschaft zu überspielen. Auch sie halten das Programm für „unnatürlich“, für „künstlich und aufkotroyiert“.



und nach dem Projekt, Lower Shankill, Belfast.

Es vergeht eine weitere Stunde, ehe Danny Devenny mich erneut über Telefon informiert, er wäre nun in einem anderen Pub und wartet dort auf uns. Als wir dort eintreffen, sehen wir Danny Devenny in einer schlecht beleuchteten Ecke sitzen, mit drei Guinness auf dem Tisch. Auf seiner Wange hat er vom Malen noch blaue Farbe...

Nach einiger Zeit prostetn wir uns zu, die beiden Künstler schauen sich an und stoßen auf ein „durchbrechendes Mural“ an, so Devenny. Interessiert frage ich nach. Die beiden Künstler kennen sich bereits eine kleine Weile und lachen. Sie lernten sich im Rahmen einer Benefiz-Veranstaltung kennen. „Wir waren überrascht, dass wir viel mehr gemeinsam haben, als wir dachten“, grinst Ervine. „Die Mauer, stellvertretend für die Barriere, die unsere Gemeinden voneinander trennt, fällt nicht aufgrund von den vom Staat vorgegebenen Motiven und Richtlinien“, sind sich beide sicher. „Sie wird eines Tages durch die Bürger

in Nordirland fallen“, zwinkert Devenny seinen Kollegen zu. Vor kurzem hätten sie sich vielleicht noch in einem Pub wegen ihrer unterschiedlichen politischen Auffassung geprägt oder Schlimmeres. Heute trinken sie zusammen an einem Tisch, und das lange und ausgiebig. Es ist bereits Nacht, das ich mich von den beiden verabschiede. Es ist spät und ich nehme, wie ich hoffe, eine Abkürzung. Ich denke über die Worte Devennys nach und frage mich, was er genau mit seinem Zwinkern meinte. Dann bleibe ich vor einem Mural stehen, das ich bislang noch nicht kannte. Es zeigt ein Loch in der peace-line, durch das die Menschen der gegenüberliegenden Seite durchschauen. Es ist das gemeinsame Mural von Danny Devenny und Mark Ervine, die vielleicht wie keine anderen, den Wandel hin zu einer gemeinsamen Zukunft in Nordirland symbolisieren.

Maximilian Rapp

DER AUTOR (23) studierte Politik- und Kommunikationswissenschaften sowie Psychologie an der Universität Augsburg und an der Queens University in Belfast. Seit 2010 promoviert er über die Auswirkungen der Murals auf den Nordirlandkonflikt an der Universität Augsburg und an der National University of Galway in Irland. Thema seiner Doktorarbeit: „Murals in Nordirland: Symbol der ethnisch kulturellen Identität und Spiegel des politischen Wandels“



Der Autor kann über den Verlag kontaktiert werden oder direkt über seine Email-Adresse: maximilian.rapp@student.uni-augsburg.de